

FSJ^{plus} – Freiwilliges Soziales Jahr und Realschulabschluss

Ergebnisse der Evaluation des Projekts 2005-2007



Inhalt

I. Hintergrund, Fragen und Methoden der wissenschaftlichen Begleitung	3
1. Auftrag und Fragestellungen der Evaluation	3
2. Methodisches Vorgehen	3
II. Ergebnisse der Evaluation	5
1. Die Freiwilligen	5
1.1 Soziodemografische Merkmale und Bildungsbiografien	5
1.2 Motive für die Teilnahme am FSJ ^{plus}	6
1.3 Wirkungen des FSJ ^{plus} auf die Freiwilligen	7
1.4 Anforderungen des FSJ ^{plus} an die Freiwilligen	10
1.5 Bewältigungsressourcen der Teilnehmenden	11
1.6 Abbrüche	12
2. Das FSJ ^{plus} aus Sicht der Freiwilligen	12
2.1 Die Begleitung durch das Diakonische Werk	12
2.2 Die Arbeit in den Einsatzstellen	12
2.3 Der Unterricht in der Gotthilf-Vöhringer-Schule	14
2.4 Das Gruppenklima	16
2.5 Wohnsituation, Finanzielle Situation und Freizeit	17
2.6 Gesamtbilanz der Freiwilligen	17
3. Das FSJ ^{plus} aus Sicht der Einsatzstellen	19
3.1 Motive zur Teilnahme am FSJ ^{plus}	19
3.2 Aufwand und Nutzen für die Einsatzstellen	21
4. Wechselwirkungen der unterschiedlichen Lernangebote	22
5. Alleinstellungsmerkmale des FSJ ^{plus}	23
III. Empfehlungen	25

vorgelegt vom
Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze)
Dr. Martina Wegner und Philipp Stemmer



I. Hintergrund, Fragen und Methoden der wissenschaftlichen Begleitung

1. Auftrag und Fragestellungen der Evaluation

Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts FSJ^{plus} von November 2005 bis September 2007 zusammen. Er basiert auf den drei Zwischenberichten für die Jahre 2005, 2006 und 2007, die eine ausführliche Darstellung der einzelnen Befragungen und ihrer Ergebnisse enthalten.

Die Evaluation sollte im wesentlichen die Frage beantworten, inwieweit das FSJ^{plus} als Modell geeignet ist, durch die Kombination der Lernmöglichkeiten im Freiwilligen Sozialen Jahr mit schulischer Bildung, jungen Erwachsenen eine umfassende Qualifizierung zu ermöglichen, die ihre Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt verbessert. Dabei sollten Stärken und Schwächen des Gesamtkonzepts und der einzelnen Teilkonzepte bewertet werden. Durchgeführt wurde die Evaluation vom Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) an der Evangelischen Fachhochschule in Freiburg im Auftrag des Diakonischen Werks Württemberg (DWW).

Sie sollte Erkenntnisse zu folgenden übergeordneten Fragestellungen erbringen:

1. Aus welchen *Motivlagen* heraus treten die Freiwilligen ihren Dienst an und welche Veränderungen sind im Laufe des Dienstes zu beobachten?
2. Welche individuellen *Veränderungs- und Entwicklungsprozesse* hinsichtlich beruflicher Orientierung, Kompetenzerwerb und schulischer Leistungen lassen sich bei den Teilnehmenden beobachten?
3. Welchen Einfluss hat die *Bewältigung der Lebensanforderungen* außerhalb des FSJ^{plus} auf Freiwilligendienst und Schule?

4. Welche Faktoren hemmen oder unterstützen die Bewältigung der *Anforderungen des FSJ^{plus}* in Schule und Freiwilligendienst? Welche Formen der Bewältigung gibt es? Welche Unterstützungsangebote sind in diesem Zusammenhang sinnvoll?
5. Sind die *unterschiedlichen Lernangebote* des FSJ^{plus} sinnvoll aufeinander bezogen?
6. Welchen Einfluss hat das Strukturelement *Gruppe* auf den Verlauf des FSJ^{plus} für ihre Mitglieder?
7. Wie wird die Qualität des FSJ^{plus} von Freiwilligen, Einrichtungen und Schule eingeschätzt?
8. Welche *Alleinstellungsmerkmale* des FSJ^{plus} lassen sich empirisch nachweisen? Wie lässt es sich zu bestehenden Angeboten den Real schulabschluss nachzuholen abgrenzen?
9. Wodurch zeichnet sich der *Zugewinn für die Anbieter* (Diakonisches Werk Württemberg, Schule, Praxisstelle) aus?
10. Welche Interessen haben Institutionen im Umfeld des Projekts am FSJ^{plus} und welche Empfehlungen geben sie dem Vorhaben?

2. Methodisches Vorgehen

Ausgehend vom spezifischen Charakter des Projekts erwiesen sich für die wissenschaftliche Evaluation folgende methodologische Grundoptionen als angemessen:

1. Da sich das Projekt in einem vielfältigen Gefüge bewegt, musste auch die Evaluation multidimensional angelegt sein, d. h. sie muss nicht nur den oben genannten Fragestellungen nachgehen, sondern auch Antworten aus unterschiedlichen Quellen einholen: sowohl die

Perspektive der Freiwilligen, als auch die der Einrichtungen. Nur so lassen sich die Fragen mit hinreichender Tiefenschärfe beantworten.

2. Weil es sich um ein innovatives Projekt mit Pilotcharakter handelt, war die Evaluation formativ angelegt. Sie sollte in der Lage sein, den Verantwortlichen kontinuierlich Hinweise über den Projektverlauf zur Verfügung zu stellen, auf deren Grundlage über eventuell angezeigte Steuerungsimpulse entschieden werden konnte.

Schriftliche Befragungen

- Freiwilligenbefragung / Zeit: 2005, 2006, 2007
- Einsatzstellenbefragung / Zeit: 2006

Interviews und Teilnehmende Beobachtung

- Leitfadengestützte Interviews mit Freiwilligen / Zeit: 2006, 2007
- Teilnehmende Beobachtung (Planspiel Pressekonferenz) / Zeit: 2006
- Experteninterview zu Abbrüchen im FSJ^{plus} / Zeit: 2006
- Telefoninterviews mit Stakeholdern / Zeit: 2007

Sekundäranalysen

- Bewerbungsunterlagen der Freiwilligen des Diakonischen Werkes Württemberg / Zeit: 2005

Zugangsvoraussetzungen und Erfolgsquoten

- Vergleich von FSJ^{plus}, Abendrealschule und Berufsfachschule / Zeit: 2007

Zur Erreichung der Evaluationsziele wurde eine Kombination von Datenerhebungsverfahren angewandt, von denen vier den quantitativen (Fragebögen, Sekundäranalysen) und vier den qualitativen (Interviews und teilnehmende Beobachtung) zuzurechnen sind.

Freiwilligenbefragungen

Innerhalb des Berichtszeitraums wurden die Freiwilligen zu Beginn, zur Mitte und am Ende des Dienstes mittels eines standardisierten Fragebogens befragt. Wenn im vorliegenden Bericht Ergebnisse aus verschiedenen Befragungen für Trendaussagen verglichen wurden, dann nur Werte von den Freiwilligen, die an allen drei Befragungen teilgenommen haben.

Einsatzstellenbefragung

Die Befragung der Einsatzstellen erfolgte im Januar 2007, ebenfalls mittels eines standardisierten Fragebogens.

Leitfadengestützte Interviews mit Freiwilligen

Insgesamt wurden im März 2006 und im April 2007 jeweils sechs Freiwillige interviewt. Als Interviewform wurde das problemzentrierte Interview nach WITZEL¹ gewählt. Strukturiert wurden die Interviews über einen Gesprächsleitfaden. Das Geschlechterverhältnis in der Stichprobe war ausgeglichen.

Teilnehmende Beobachtung am Planspiel

Um Einstellungen und Aussagen der Teilnehmenden zum FSJ^{plus} und Aussagen zu den Interaktionsprozessen in der Gruppe treffen zu können, führte das zze im September 2006 ein Planspiel mit den Freiwilligen an der Gotthilf-Vöhringer-Schule durch. Die Teilnehmenden simulierten eine Pressekonferenz zum FSJ^{plus}. Die Arbeits-, Diskussions- und Reflexionsprozesse wurden von den anwesenden

¹ Andreas Witzel: Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. Campus Verlag, Frankfurt a.M. 1992

Mitarbeiter/innen des zze protokolliert und bildeten die Grundlage für die Auswertung.

Experteninterviews

Experteninterviews wurden zum einen mit dem Projektkoordinator Thomas Steigmiller und der für die pädagogische Begleitung zuständigen Mitarbeiterin Doerte Westphal durchgeführt, um Anlässe und Hintergründe zu den Abbrecher/innen des FSJ^{plus} zu dokumentieren. Weitere Experteninterviews fanden mit Vertreter/innen des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Schulaufsicht des Regierungspräsidiums sowie der Agentur für Arbeit statt.

Ziel war es, Einschätzungen und Empfehlungen von Personen bzw. Institutionen aus dem Umfeld des Projektes zu erhalten, die ein Interesse an der Arbeit im FSJ^{plus} haben.

Sekundäranalysen

Zu zwei Fragestellungen griff die wissenschaftliche Begleitung auf fremde Datensätze zurück. Dabei handelte es sich um die Analyse der Bewerbungsunterlagen im Diakonischen Werk und die Daten des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg, um Zugangsvoraussetzungen und Erfolgsquoten von FSJ^{plus}, Abendrealschule und Berufsfachschule vergleichen zu können.

II. Ergebnisse der Evaluation

1. Die Freiwilligen

1.1 Soziodemografische Merkmale und Bildungsbiografien

„Ich würds mal so sagen, ich hab irgendwie nen ganz andern Blick in die Zukunft jetzt. [...] ich saß am Ende nur noch da - böh - aus dir wird doch nie was, keine Ausbildungsstelle bekommen, gar nichts, also irgendwie ein richtiges Loch gehabt [...] und dann stand da das FSJ^{plus} da. Wie so'n Tor kann man sich des vorstellen [...]“ (1. Qualitative Freiwilligenbefragung)

Zu Beginn des FSJ^{plus} waren die Freiwilligen zwischen 18 und 26 Jahre alt, etwa die Hälfte (56%) davon war unter 20 Jahre alt. Das Geschlechterverhältnis der Freiwilligen war ausgeglichen. 68% der Befragten gaben an, einer christlichen Konfession anzugehören. Bis auf einen Freiwilligen hatten alle die deutsche Staatsbürgerschaft.

Das FSJ^{plus} ist für die meisten Freiwilligen die vorerst letzte Station auf einem langen Weg von Versuchen, sich für das Erwerbsleben zu qualifizieren. Der Hauptschulabschluss liegt bis zu 10 Jahre zurück, zwei Drittel der Befragten machten ihn in den letzten fünf Jahren. Die Durchschnittsnote des Abschlusses liegt bei 3,2. Nach der Schulzeit schlossen sich für 60% ein oder mehrere Praktika an. 48% arbeiteten in Jobs und Aushilfstätigkeiten. Erfahrung mit Arbeitslosigkeit hatten 44% der Freiwilligen. Eine abgeschlossene Ausbildung besitzen nur vier Teilnehmende, keine/r davon in einem Sozialberuf. Acht Freiwillige brachen eine Ausbildung ab.

In den qualitativen Interviews beschreiben die Befragten ihre Bildungsbiografien als von vielen persönlichen Misserfolgserlebnissen und Frustrationen gekennzeichnet, wie der Abbruch von Schule oder Lehre bzw. zahlreichen Ablehnungen bei Bewerbungen auf Ausbildungsplätze oder wei-





Anzahl der Freiwilligen

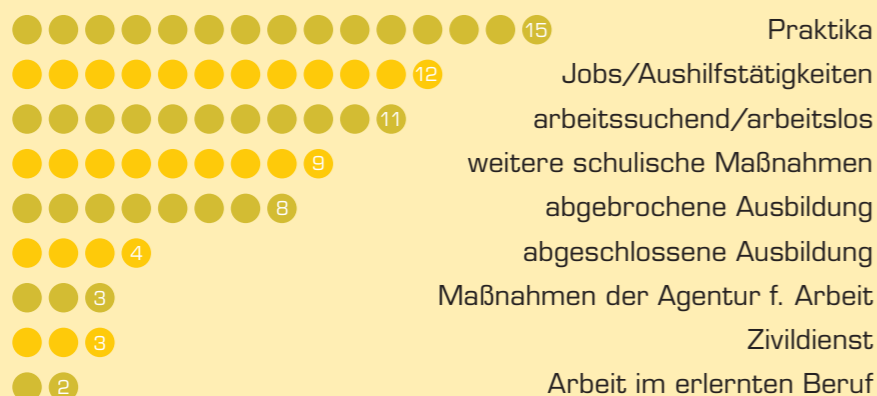


Abb. II-1-1 Bildungsmaßnahmen und berufliche Erfahrungen der FSJ^{plus}-Teilnehmenden nach der Schule (Auswertung der Bewerbungsunterlagen; n=25)

terführende Qualifizierungsangebote. Gleichzeitig zeigt sich, dass es für viele Teilnehmende eine Stigmatisierung bedeutet, „Hauptschüler/in“ zu sein. Das FSJ^{plus} ist in diesem Zusammenhang für viele Teilnehmende eine Möglichkeit, sich und anderen ihren Erfolg und ihren Wert zu beweisen und damit auch die eigene Biografie nachträglich wieder gerade rücken zu können. Das verleiht ihren Anstrengungen im FSJ^{plus} eine gewisse Dramatik.

1.2 Motive für die Teilnahme am FSJ^{plus}

„[...] ich bin hergekommen (.) und dann war mir wirklich die Schule wichtig. (.) und dann hab ich gesehen, dass wir am Anfang dreimonatiger Praxisblock haben [...] und hab ich gedacht; ich gewöhn mich wieder an die Schule. damit ich da wieder reinkomm. und so. dann hat mir aber das arbeiten so super Spaß gemacht. und ich FREU mich auch immer wenn wieder ein Schulblock RUM ist und ich wieder zum schaffen kann] des hätt ich aber auch nicht gedacht; dass ich, dass

mir des so super viel Spaß macht.“ (1. Qualitative Teilnehmendenbefragung)

Zu Beginn des Dienstes war das Erreichen des Realschulabschlusses die zentrale Motivation der Freiwilligen, um am FSJ^{plus} teilzunehmen, da sie entweder eine bestimmte Ausbildung anstrebten, die die Mittlere Reife voraussetzt (44 %) oder allgemein ihre beruflichen Chancen verbessern wollten (56 %). Altruistische Motive werden ebenfalls häufig genannt, stehen aber erst an zweiter Stelle. Die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit scheint nur bei wenigen Freiwilligen Motivation für das FSJ^{plus} gewesen zu sein.

Trotz der vorrangigen Motivation, den Realschulabschluss nachzuholen, gewannen die Erfahrungen der Freiwilligen in den Einsatzstellen für die meisten von ihnen schnell an Bedeutung. Bereits drei Monate nach Beginn des FSJ^{plus} stimmten alle Befragten der Aussage zu, dass sie froh seien, im Dienst anderen Menschen helfen zu können. In der letzten Befragung gaben schließlich 88 % der Freiwilligen an, dass ihnen die Erfahrungen in den Einrichtungen geholfen haben, das FSJ^{plus} bis zur Prüfung durchzuhalten.

Anzahl der Freiwilligen



Abb. II-1-2: Motive zur Teilnahme am FSJ^{plus} (1. Teilnehmendenbefragung; n=22)

1.3 Wirkungen des FSJ^{plus} auf die Freiwilligen

„...ich kann über hürden gehen die ich mir nie vorgestellt hätte die zu wagen...“ (2. Qualitative Freiwilligenbefragung)

Hinsichtlich der *Wirkungen des Dienstes* stimmte jeweils eine deutliche Mehrheit der Freiwilligen den Aussagen zu, fachliche Kenntnisse erworben, das eigene Weltbild erweitert und sich im FSJ^{plus} persönlich weiterentwickelt zu haben. Letztes erfuhr durchschnittlich die meiste Zustimmung.

Die Wirkungen des Dienstes wurden unter den Aspekten Kompetenzgewinn, berufliche Orien-

tierung und der Entwicklung von Selbstvertrauen untersucht.

1. Die Anleiter/innen in den Einsatzstellen (Fremdeinschätzung) bewerteten den *Kompetenzgewinn* der Teilnehmenden durchschnittlich als mittelmäßig. Zwar gilt für jeden abgefragten Kompetenzbereich, dass einzelne Freiwillige „große Sprünge“ gemacht hätten, insgesamt schienen die Befragten aber eher kleinere Entwicklungsschritte wahrzunehmen. Am deutlichsten hervorgehoben wird die Fähigkeit im Team zusammenzuarbeiten und eng damit verbunden, die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen. Ähnlich groß wurden auch Kompetenzgewinne in den Bereichen



Meinung zum FSJ ^{plus} ...	Mittelwert*	Dem stimme ich ...				
		voll zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu	
Ich habe im FSJ ^{plus} viele fachliche Kenntnisse erworben.	2005	1,7	9	4		2
	2007	1,8	7	4	4	
Ich konnte mich im FSJ ^{plus} persönlich weiterentwickeln.	2005	1,7	8	4	2	1
	2007	1,5	10	3	1	1
Mein Weltbild hat sich deutlich erweitert.	2005	2,0	4	6	5	
	2007	2,0	5	6	3	1

*aus: 1=stimme voll zu; 2=stimme eher zu; 3=stimme eher nicht zu; 4=stimme gar nicht zu. Je niedriger der Wert, desto höher die durchschnittliche Zustimmung.

Abb. II-1-3: Wirkungen des Dienstes auf die Teilnehmenden (Vergleich von 1. und 3. Teilnehmendenbefragung; n=15)

Entscheidungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft eingeschätzt. Bei der Einschätzung des Kompetenzerwerbs durch die Freiwilligen (Selbsteinschätzung) nahmen sie ebenfalls durchschnittlich eher kleinere Entwicklungsschritte wahr. Am deutlichsten hoben sie die Verhaltenssicherheit gegenüber Klienten hervor. Danach folgt der Erwerb von Kompetenzen in den Bereichen Entscheidungsfähigkeit, zielorientiertes Handeln und Verantwortungsbereitschaft. Etwas nachrangiger wurde die eigene Kompetenzentwicklung in den Bereichen Zuverlässigkeit, Selbstorganisation und Konfliktmanagement bewertet (vgl. Zwischenbericht 2007, S.10, 29).

2. Im Bereich der *beruflichen Orientierung* sind die Auswirkungen des Dienstes deutlich sichtbar. Vor dem Dienst hatten 59% der Freiwilligen in dieser Hinsicht noch keine Vorstellungen entwickelt. Zum Ende des Dienstes hat sich diese Situation stark verändert. Bei

der letzten Teilnehmendenbefragung gaben 64% der Befragten an, dass ihnen das FSJ^{plus} geholfen habe, sich für einen bestimmten Ausbildungsberuf zu entscheiden. Die Ergebnisse zeigen auch, dass dies nicht zwangsläufig ein sozialer Beruf sein muss, denn nur die Hälfte der Befragten stimmen tendenziell der Aussage zu, dass ihnen die Erfahrungen im FSJ^{plus} eine Berufswahl in diesem Bereich nahegelegt hätte. Das heißt nicht unbedingt, dass die andere Hälfte einem sozialen Beruf prinzipiell ablehnend gegenüberstehen würde. Nur drei Befragte stimmten der Aussage tendenziell zu, dass das FSJ^{plus} dazu beigetragen hätte, sich nicht für einen sozialen Beruf zu entscheiden. Das FSJ^{plus} scheint bei der Entwicklung von beruflichen Perspektiven nicht nur eine erstmalige Orientierung zu ermöglichen, sondern auch bestehende Berufs- oder Ausbildungswünsche konkreter bzw. auch realisierbar zu machen. Zum Zeitpunkt der Befragung (Mai

2007) hatten 67% der Befragten bereits einen Ausbildungsplatz gefunden. Nicht ganz eindeutig ist, ob sich unter den Befragten ohne Ausbildungsplatz auch Personen befanden, die den Besuch einer weiterführenden Schule in Erwägung ziehen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das FSJ^{plus} aus Sicht der Freiwilligen die eigenen Handlungsoptionen maßgeblich erweitert hat und eng mit der Erwartung einer besseren beruflichen Zukunft verbunden ist.

3. In den qualitativen Interviews beschreiben zudem fast alle Befragten einen *Zugewinn* von

Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen als wichtige persönliche Veränderung während des Dienstes, wie folgendes exemplarische Zitat illustriert:

„...ich hab ne phase ghabt vorm fsj ich hab alles pessimistisch gsehen es geht nicht, ich will nich, es klappt nich, ich kanns nich keine ahnung was? Jetzt hab ich mir vor drei wochen zwei chinesisches zeichen mit enerGIE und MU:T tätowieren lassen also genau des gegenteil im prinzip, also ich merk wirklich wie ich selber wieder anfang, OKEY du bisch nicht blöd!“

Aussage	N	Mittelwert*	Dem stimme ich ...			
			voll zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Das FSJ ^{plus} hat mir geholfen, mich für einen bestimmten Ausbildungsberuf zu entscheiden	14	2,1	7	2	2	3
Das FSJ ^{plus} hat mir gezeigt, dass die Ausbildung in einem sozialen Beruf für mich das Richtige ist	14	2,5	3	5	2	4
Das FSJ ^{plus} hat mir gezeigt, dass die Ausbildung in einem sozialen Beruf für mich nicht in Frage kommt	14	3,4	2	1	1	10
Ich weiß noch nicht, was ich nach dem FSJ ^{plus} machen soll.	13	3,4	2		2	9

*aus: 1=stimme voll zu; 2=stimme eher zu; 3=stimme eher nicht zu; 4=stimme gar nicht zu. Je niedriger der Wert, desto höher die durchschnittliche Zustimmung zur Aussage.

Abb. II-1-4: Wirkungen des FSJ^{plus} auf die berufliche Orientierung (3. Teilnehmendenbefragung)



Ursache dafür schien vor allem die Erfahrung zu sein, Durchhaltevermögen gezeigt zu haben und das Ziel, den Realschulabschluss, aus eigenen Kräften erreicht zu haben (vgl. Zwischenbericht 2007, S. 43).

1.4 Anforderungen des FSJ^{plus} an die Freiwilligen

Vor Beginn des Dienstes schätzten die Freiwilligen die schulischen Anforderungen und begrenzte finanzielle Mittel als vergleichbar größere Herausforderungen ein. In dieser Frage lassen sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern ausmachen. Während die weiblichen Teilnehmenden in den begrenzten finanziellen Mitteln die Hauptanforderung sahen, war es bei den männlichen Freiwilligen die Schule sowie die Herausforderung zwei Jahre durchzuhalten. Durchschnittlich wurden aber alle abgefragten Anforderungen als eher leicht zu bewältigen eingeschätzt (vgl. Zwischenbericht 2005, S.6). Diese Einschätzung veränderte sich teilweise

im Verlauf des Dienstes. Zum Ende des FSJ^{plus} gaben die Freiwilligen vor allem der Belastung durch die eingeschränkte finanzielle Situation und durch das Gruppenklima ein größeres Gewicht. Auf die Frage, aus welchen Gründen sich die Freiwilligen vorstellen könnten den Dienst abbrechen, wurde ebenfalls an erster Stelle die finanzielle Situation benannt, auch wenn keiner der tatsächlichen Abbrüche auf diesen Grund zurückzuführen war (vgl. Zwischenbericht 2006, S.33). Ebenfalls bedeutsam waren für etwa die Hälfte der Freiwilligen „persönliche Probleme“, also Probleme, die nichts mit der Angebotsstruktur des FSJ^{plus} zu tun hatten. Worum es sich dabei genau handelte, ließ sich leider nicht aufklären. Dennoch ist dieser Belastungsfaktor nicht zu unterschätzen, da er der häufigste Grund für einen Abbruch des FSJ^{plus} darstellte (vgl. Zwischenbericht 2006, S.34).

Auf weitere Belastungsfaktoren, wie das Klima in der Gruppe (Kap. II 2.4), die schulischen Anforderungen (Kap. II 2.3) und die Wohnsituation (Kap. II 2.5) wird an anderer Stelle eingegangen.

Belastungsfaktoren	N	Mittelwert*	Median
Finanzielle Situation	16	4	4
Klima in der Gruppe	16	3,9	4
Persönliche Probleme	17	3,8	3
Schulische Anforderungen	16	2,6	2
Wohnsituation	16	2,1	1,5

*1=kein Problem; 6=ein riesiges Problem

Abb. II-1-5: Belastungsfaktoren des FSJ^{plus} für die Freiwilligen (3. Freiwilligenbefragung; Mehrfachantworten möglich)

1.5 Bewältigungsressourcen der Teilnehmenden

Auf welche Ressourcen konnten die Teilnehmenden für die Bewältigung der Herausforderungen des FSJ^{plus} in der Schule, der Einsatzstelle, der Gruppe und bei der selbstständigen Lebensführung in Wilhelmsdorf zurückgreifen? In der dritten Teilnehmendenbefragung wurden die Freiwilligen gefragt, was ihnen in den letzten beiden Jahren geholfen habe, am Ball zu bleiben und ihr Ziel, den Realschulabschluss, zu erreichen.

Die meisten Nennungen entfielen dabei auf „die Arbeit mit den Menschen in der Einsatzstelle“. Offensichtlich zieht die Mehrheit der Befragten viel Energie aus der Arbeit mit den von ihnen betreuten Menschen. Auch die Bedeutung der kollegialen Zusammenarbeit in der Einsatzstelle wird von einer deutlichen Mehrheit der Befragten Bedeutung zugewiesen. Dieser Befund zeigt, dass das FSJ^{plus} mehr als die Summe seiner Teile ist. Die positiven Erfahrungen in der Einsatzstelle haben einen maß-

geblichen Einfluss auf den schulischen Teil bzw. die Motivation, diesen vollständig zu absolvieren.

Ein weiterer Befund erscheint zunächst erstaunlich. Trotz des vielfach problematisierten Gruppenklimas ist die Unterstützung durch Mitschüler/innen für 10 von 16 Befragten eine wichtige Ressource für das Erreichen des Realschulabschlusses. Dieses Ergebnis weist darauf hin, dass es innerhalb der als schwierig wahrgenommenen Gesamtgruppe durchaus Beziehungen und/oder Freundeskreise gab, die für die Befragten im positiven Sinne bedeutsam waren. Die Wirkung der Gruppe auf die Teilnehmenden ist demnach ambivalent. Sie birgt zugleich Hemmnisse und Unterstützung für die Bewältigung individueller Herausforderungen. Der dritte Bereich, aus dem die Befragten wirksam Unterstützung erfahren, ist die private Sphäre der Familie, Verwandten und Freunde. Hier erfuhren die Teilnehmenden nicht nur ideelle sondern auch finanzielle Unterstützung.

Ressourcen

Nennungen

Die Arbeit mit dem Menschen in der Einsatzstelle	12
Unterstützung von der Familie und Verwandten	10
Unterstützung von anderen Teilnehmer/innen des FSJ ^{plus}	10
Die gute Zusammenarbeit mit den Kolleg/innen in der Einsatzstelle	10
Unterstützung von Freunden	9
Finanzielle Unterstützung von Familie und Verwandten	8
Eine gute Beziehung zu einzelnen Lehrer/innen	8
Die persönliche Begleitung durch Mitarbeiter/innen der Einsatzstellen	6

Abb. II-1-6: Bewältigungsressourcen der Freiwilligen (3. Teilnehmendenbefragung; n=18; Mehrfachantworten möglich)



1.6 Abbrüche

Insgesamt haben 7 von 25 Teilnehmenden (28%) das FSJ^{plus} abgebrochen. Das Geschlechterverhältnis unter den Abbrecher/innen ist ausgewogen. Beim Vergleich der Fälle lässt sich kein einheitliches Muster feststellen. Vordergründig lassen sich Überforderung mit den Anforderungen der Einsatzstelle (sowohl Inhalt und Struktur der Tätigkeit), den Anforderungen der Schule und der Gruppe als Gründe ausmachen, dahinter stehen häufig persönliche (familiäre) Probleme oder Verlusterlebnisse wie z.B. Drogenmissbrauch, geringes Selbstbewusstsein oder der Tod eines nahestehenden Menschen (vgl. Zwischenbericht 2006, S. 34).

2. Das FSJ^{plus} aus Sicht der Freiwilligen

2.1 Die Begleitung durch das Diakonische Werk

Die Bewertung der Betreuung und Begleitung sowie der Seminare durch die Teilnehmenden fällt durchschnittlich gut bis sehr gut aus. Vergleicht

man die Daten von 2005 mit 2006 bzw. 2007, lässt sich im Verlauf eine leichte Verschlechterung in der Bewertung erkennen. Sie ist möglicherweise mit einer gewissen Ernüchterung über die Wirkung der Seminare bzw. mit dem schwindenden Reiz des Neuen zu begründen.

Auch die differenzierte Bewertung der Seminartage nach persönlicher Bedeutung und Betreuung spiegelt den Trend aus der oben genannten Gesamtbilanz wider.

2.2 Die Arbeit in den Einsatzstellen

Während der Zeit in den Einsatzstellen arbeiteten etwa zwei Drittel der Freiwilligen in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und ein Drittel im Bereich der Altenhilfe. Die häufigsten Aufgaben der Freiwilligen waren pflegerische Tätigkeiten, gefolgt von hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, Begleitung und Betreuung sowie Freizeitgestaltung und aktivierende Angebote. Mit ihrer Tätigkeit war eine überwiegende Mehrheit (68,4%) zufrieden. In fast allen Fällen fühlten sich die Freiwilligen gut in die Teams der Einrichtungen integriert und schätzten den persönlichen Umgang mit den Kolleginnen

	Jahr	Häufigkeiten				Mittelwert*
		sehr gut	gut	eher nicht gut	schlecht	
Betreuung durch Mitarbeiter in Verwaltung und Projektmanagement des DWW	2005	8	5	1		1,5
	2006	5	10			1,7
	2007	2	12	2		2,0
Begleitung durch pädagogische Mitarbeiterin des DWW	2005	14	1			1,1
	2006	12	3			1,2
	2007	8	8			1,5

Abb. II-2-1: Bewertung der Betreuung und Begleitung durch das DWW (1., 2. und 3. Teilnehmendenbefragung; n=15)

	Jahr	sehr wichtig	wichtig	eher nicht so wichtig	unwichtig	Mittelwert*
		Persönliche Bedeutung der Seminare	2005	4	6	
	2006	1	8	5	1	2,3
	2007	2	6	7	1	2,4
	Jahr	gut	eher gut	eher nicht so gut	nicht gut	Mittelwert*
		Betreuung während der Seminartage/-wochen	2005	10	5	
	2007	6	7	2	1	1,9

* 1=sehr gut, 2=eher gut, 3=eher nicht gut, 4=nicht gut – Je niedriger der Mittelwert, desto besser die durchschnittliche Bewertung

Abb. II-2-2: Bewertung der Seminartage (1., 2. und 3. Teilnehmendenbefragung; n=15)

	Häufigkeiten				Mittelwert*
	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	nicht gut	
Persönlicher Umgang mit den Kollegen	16	5	1		1,32
Persönlicher Umgang mit den Vorgesetzten	12	9	1		1,55
Lernen von Vorgesetzten und Kollegen	11	7	2	2	1,77
Räumlichkeiten der Dienststelle	12	9	1		1,50
Verpflegung	10	8	3	1	1,77
Persönlicher Entfaltungsspielraum	9	9	4		1,77
Dauer der Anfahrt zum Arbeitsplatz	13	5	4		1,59

* 1=sehr gut, 2=eher gut, 3=eher nicht gut, 4=nicht gut – Je niedriger der Mittelwert, desto besser die durchschnittliche Bewertung

Abb. II-2-3: Bewertung der Rahmenbedingungen in der Einsatzstelle (1. Teilnehmendenbefragung, n=22)

		Häufigkeiten				Mittelwert*
		sehr gut	gut	eher nicht gut	schlecht	
Fachliche Anleitung in der Einsatzstelle	2005	10	4		1	1,5
	2006	5	8	1	1	1,9
	2007	8	4	3		1,7
Persönliche Betreuung durch die Einsatzstelle	2005	8		6	1	1,6
	2006	7	4	3	1	1,9
	2007	10	2	3		1,5

Abb. II-2-3: Bewertung von Anleitung und Begleitung in der Einsatzstelle (1., 2. und 3. Teilnehmendenbefragung; n=15)

und Vorgesetzten. Die wöchentliche Arbeitszeit lag i.d.R. zwischen 38 und 40 Stunden, etwa die Hälfte arbeitet im Schichtdienst, was nur zum Teil Einfluss auf die Zufriedenheit mit den Arbeitszeiten hat, mit der ein knappes Drittel unzufrieden ist. Als Gründe werden ungünstige Dienstzeiten und die Befürchtung, zu wenig Zeit zum Lernen zu haben, geäußert (vgl. Zwischenbericht 2005, S. 8-9).

Die fachliche Anleitung und persönliche Betreuung durch die Einsatzstellen wurde ebenfalls durchschnittlich gut bis sehr gut bewertet. Interessant ist, dass die Werte 2006 schlechter ausfallen als im Jahr zuvor und danach. Dies kann mit Problemen bzw. Konflikten zu tun haben, die sich zu Beginn des Dienstes in der Einsatzstelle noch nicht manifestiert hatten bzw. zum Zeitpunkt der letzten Befragung bearbeitet und bewältigt waren.

2.3 Der Unterricht in der Gotthilf-Vöhringer-Schule

Der Start in der Gotthilf-Vöhringer-Schule fiel den Befragten unterschiedlich schwer. Diejenigen, für

die der letzte Schulbesuch schon mehrere Jahre zurücklag, äußerten Schwierigkeiten mit dem Lernstoff und der Umstellung auf die schulische Lernform, während den anderen sowohl Form als auch Inhalt noch präsent waren und sie in einigen Fällen sogar Unterforderung signalisierten (vgl. Zwischenbericht 2005, S. 17). Die Aussagen in der zweiten Freiwilligenbefragung im Juli 2006 weisen auf eine (Wieder-) Gewöhnung der meisten Freiwilligen an den Unterricht hin. Die Schule scheint für die meisten Befragten mehr oder weniger wieder Teil der eigenen Alltagsroutine geworden zu sein. Das mag auch ein Grund dafür sein, dass eine Mehrheit der Schüler/innen aussagte, dem Unterricht nicht mehr so häufig wie zu Beginn fernzubleiben. Die Befragten stellten ebenfalls durchschnittlich eine leichte Verbesserung der eigenen Leistungen fest (vgl. Zwischenbericht 2006, S. 14)

Die Bewertung des Unterrichts fiel hinsichtlich der Kategorien Pädagogisches Engagement, Schülerbeteiligung und Vermittlungsqualität in den Hauptfächern, in Schulnoten ausgedrückt, durchschnittlich gut aus. Der Leistungsdruck wur-

	N	Mittelwert*	Median	„War nie Thema“
Ich habe mich wieder daran gewöhnt, den ganzen Tag mit Schule zu verbringen	17	4,4	5	2
Ich fehle nicht mehr so häufig wie zu Beginn	17	4,3	4	4
Ich konnte meine schulischen Leistungen verbessern	17	4,0	4	3
Der Unterricht macht mir jetzt mehr Spaß	17	3,7	4	1
Das Lernen fällt mir leichter als zu Beginn	17	3,4	3	2

*Bewertungsskala: 1=dem stimme ich gar nicht zu; 6=dem stimme ich voll zu

Abb. II-2-4: Entwicklung des schulischen Verhaltens (2. Freiwilligenbefragung)

de als relativ hoch eingeschätzt, dennoch deuten die Daten in den meisten Fächern nicht auf eine Überforderung hin. Aus der überwiegend positiven Bewertung lässt sich ableiten, dass die Freiwilligen grundsätzlich mit dem Angebot der Schule zufrieden waren.

In den letzten Monaten vor der Schulfremdenprüfung wurde von Seiten der Gotthilf-Vöhringer-Schule eine Reihe unterschiedlicher Angebote zur Prüfungsvorbereitung ins Leben gerufen, die jeweils von einer großen Mehrheit der Schüler/innen angenommen wurde. Die Qualität der Angebote wurde mit wenigen Ausnahmen von allen Befragten als hilfreich bis sehr hilfreich bewertet. Die Einschätzung der Lehrer-Schüler-Patenschaften war von Fall zu Fall sehr unterschiedlich

und scheint stark vom persönlichen Engagement einzelner Lehrer/innen abhängig gewesen zu sein (vgl. Zwischenbericht 2007, S. 9).

Für die hohen Fehlzeiten in der Klasse war das schulische Angebot aus Sicht der Freiwilligen nur selten ausschlaggebend. Am häufigsten wurde als Begründung angeführt, morgens nicht rechtzeitig aus dem Bett gekommen zu sein, was auf eine gewisse Antriebslosigkeit verweist, die wiederum mehrere Gründe haben konnte, wie z.B. Konflikte mit Mitschüler/innen bzw. ein diffuses Unwohlsein. Das Ergebnis weist zudem auf eine bestimmte regressive Form der Konfliktbewältigung hin: Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten wurden verdrängt oder es wurde ihnen ausgewichen.

2.4 Das Gruppenklima

„Ich glaub, bei vielen sich des der Gedanke irgendwie breit macht, ich zieh mein Ding durch und was der Rest macht is mir egal.“ (1. Qualitative Teilnehmendenbefragung)

Das Klima in der Gruppe stellte sich im Spiegel verschiedener Befragungen als schwierig dar. Im Zusammenhang mit dem Unterricht wurde immer

wieder auf starke Entsolidarisierungstendenzen hingewiesen. In mehreren Befragungen wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die Gruppe zum großen Teil aus "Einzelkämpfer/innen" bestehen würde. Mitschüler/innen hätten auf das unterschiedliche Lerntempo in der Gruppe keine Rücksicht genommen und sich gegenseitig verbal attackiert. Darüber hinaus wurde eine ausgeprägte Störneigung unter den Schüler/innen wahrgenommen, die die Lernwilligen behindert

Aspekt	Aussage	Zustimmung zur Aussage*			
		Mittelwert	Median	Minimum	Maximum
Gemeinschaft	Wenn jemand in der Klasse Hilfe braucht, findet er/sie Mitschüler, die ihm/ihr gerne helfen.	3,4	3	2	6
Rivalität	Bei uns arbeiten die Schüler eher gegeneinander als miteinander.	4,6	5	3	6
Lernbereitschaft	In unserer Klasse ist es allen wichtig, eine gute Leistung zu bringen.	3,1	3	1	6
Störneigung	Bei uns im Unterricht ist es selten so ruhig, dass man sich richtig konzentrieren kann.	4,2	4	1	6
Konflikte	Ich habe häufig Streitereien mit anderen Schülern.	2,3	2	1	6
Mobbing	Manche Schüler/innen verdienen es, dass man sie ärgert.	2,5	2	1	6

*1=stimme gar nicht zu; 6=stimme voll zu

Abb. II-2-5: Unterrichts- und Gruppenklima (2. Teilnehmendenbefragung; n=17)

hätte. Trotz dieser problembelasteten Wahrnehmung gibt eine leichte Mehrheit an, generell zu solidarischem Handeln bereit zu sein (vgl. Zwischenbericht 2006, S. 17).

Die Hoffnung auf generelle Besserung dieser Situation war unter den Teilnehmenden nicht besonders groß. Ihre Aussagen in den qualitativen Interviews und der Auswertung des Planspiels klangen im Gegenteil eher resigniert. Sie schienen es müde zu sein, an der Gruppe zu arbeiten und hatten kein Vertrauen mehr auf eine Lösung. Hintergrund für die Resignation bildete die fatalistische Einschätzung, dass die Mitglieder der Gruppe zu unterschiedlich seien bzw. „als Hauptschüler eh schwierig sind“. Darin liegt sowohl eine Schuldzuweisung an andere Mitglieder der Gruppe als auch an sich selbst. Man ärgert sich über das Verhalten anderer, ist sich zum Teil aber gleichzeitig der eigenen Rolle bei der Reproduktion der Zustände bewusst.

Sowohl die Delegation von Verantwortung an andere Mitglieder der Gruppe als auch die Feststellung, dass man als Hauptschüler/in nun mal nicht zu einem verträglichen Miteinander taugt, dienen der Erhaltung des Status Quo. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Verteilung der Rollen in der Gruppe spätestens Mitte 2006 abgeschlossen war. Bestimmte Interaktionsmuster hatten sich verfestigt, Probleme und Ärgernisse waren seit längerem bekannt, Sympathien und Antipathien verteilt, und man hatte sich damit arrangiert. Die Gruppe weist damit eine gewisse Stabilität auf, die ihren Mitgliedern in begrenztem Umfang Verhaltenssicherheit ermöglicht (vgl. Zwischenbericht 2006, S. 31).

2.5 Wohnsituation, Finanzielle Situation und Freizeit

Die Wohnsituation der Freiwilligen unterschied sich i.d.R. zwischen Dienst- und Schulphasen. Während der Zeit in den Einsatzstellen war die Wohnung der Eltern der häufigste Wohnort, wäh-

rend der Schulzeit die eigenen vier Wände. Die durchschnittliche Zufriedenheit mit der Wohnsituation war in der Dienstzeit etwas höher, wurde in beiden Phasen aber von einer deutlichen Mehrheit (85%) als eher gut oder gut bewertet. Häufigste Kritikpunkte waren der Zustand der Wohnung und die schlechte Verkehrsanbindung.

Zur Bewältigung der *finanziellen Herausforderungen* des FSJ^{plus} waren fast alle Freiwilligen auf zusätzliche finanzielle Unterstützung angewiesen (nur drei Befragte gaben an, dass ihnen die Leistungen des Trägers ausgereicht hätten). Diese kam meistens von den Eltern der Freiwilligen. Fünf Freiwillige griffen auf eigene Ersparnisse zurück. Im Rückblick nennen die Freiwilligen das knappe Geld als größtes Problem während des Dienstes. Auch wenn niemand aus finanziellen Gründen den Dienst abbrach, belasteten die Einschränkungen die Motivation der Freiwilligen, das FSJ^{plus} bis zum Ende durchzuhalten (vgl. Zwischenbericht 2006, S. 21).

Bei der Bewertung der *Freizeitmöglichkeiten in Wilhelmsdorf* zeigten sich tendenziell mehr Befragte unzufrieden als zufrieden. Wirft man einen Blick auf die Aktivitäten, die die Befragten in Wilhelmsdorf unternommen haben, zeigt sich zwar eine große Überschneidung, dennoch wurden sie hinsichtlich der Qualität sehr unterschiedlich bewertet. Sofern überhaupt der Bedarf nach gemeinsamen Aktivitäten geäußert wurde, zeigten die Befragten wenig Phantasie bei der Umsetzung. Die Wochenenden verbrachte die Mehrheit der Befragten zu Hause bzw. bei ihren Familien. Die Zeit zu Hause wurde zur Erholung, zum Lernen, zum Treffen mit Bekannten und Freunden und „Party machen“ genutzt. Auch am Wochenende wurden außer "Musik machen" keine Hobbys erwähnt (vgl. Zwischenbericht 2006, S. 19).

2.6 Gesamtbilanz der Freiwilligen

Alle abgefragten Erwartungen haben sich für die überwiegende Mehrheit der Freiwilligen in hohem



Diese Erwartungen wurden ...	Zustimmung zu Beginn des FSJ ^{plus}	Mittelwert*	N	Häufigkeiten				Kann ich noch nicht sagen
				voll erfüllt	eher erfüllt	eher nicht erfüllt	nicht erfüllt	
Anderen Menschen helfen	73,3%	1,1	14	11	1	1		1
Beruflichen Chancen verbessern	66,7%	1,1	15	11	1		1	2
Mich sinnvoll engagieren	53,3 %	1,4	14	11	2		1	
Einen Beruf im sozialen Bereich kennen lernen	53,3%	1,4	14	11	2		1	
Meine Chancen für einen Ausbildungsplatz verbessern	40,0%	1,2	15	9	3	1		2
Meine Fähigkeiten testen	26,7%	1,6	15	8	5		1	
Nette Leute kennen lernen	20,0%	1,3	14	10	4			
Praktisch Arbeiten	20,0%	1,2	14	11	2	1		1
Von Zuhause wegkommen	13,3%	1,8	12	6	2	1	2	1
Etwas Neues erleben	13,3%	1,5	14	8	5	1		

*aus: 1=voll erfüllt; 2=eher erfüllt; 3=eher nicht erfüllt; 4=nicht erfüllt, je niedriger der Wert, desto umfangreicher wurden die Erwartungen im Durchschnitt erfüllt

Abb. II-2-8: Erwartungen und Erfüllung (1. und 3. Teilnehmendenbefragung)

Meinung zum FSJ ^{plus} ...	N	Mittelwert*	Dem stimme ich ...				
			voll zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu	
Ich fand die Arbeit im FSJ ^{plus} interessant.	2005	15	1,5	8	6	1	
	2007	15	1,7	7	6	2	
Ich empfehle auch anderen ein FSJ ^{plus} zu machen.	2005	14	1,3	12		2	
	2007	15	1,4	10	4	1	
Ich bin froh, dass ich anderen Menschen helfen konnte.	2005	14	1,1	12	2		
	2007	15	1,5	10	3	1	1

*aus: 1=stimme voll zu; 2=stimme eher zu; 3=stimme eher nicht zu; 4=stimme gar nicht zu. Je niedriger der Wert, desto höher die durchschnittliche Zustimmung zur Aussage.

Abb. II-2-9: Bilanz des Dienstes (1. und 3. Teilnehmendenbefragung)

Maße erfüllt, insbesondere die Erwartung, anderen Menschen helfen zu können und die eigenen Chancen auf einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz zu verbessern. Ebenfalls maßgeblich erfüllt haben sich die Erwartungen, nette Menschen kennen zu lernen, praktisch zu arbeiten, sich sinnvoll engagieren zu können und einen Beruf im sozialen Bereich kennen zu lernen. Vergleicht man die Erwartungen der Teilnehmenden zu Beginn des Dienstes mit den Einschätzungen zur Erfüllung derselben, fällt auf, dass jene Erwartungen, die bereits am Anfang eine besonders hohe Zustimmung erfuhren, sich zum Ende für fast alle Befragten voll erfüllt haben.

Bis auf eine Ausnahme würden alle Befragten anderen Menschen empfehlen, ein FSJ^{plus} zu machen. Ebenfalls eine durchschnittlich sehr hohe

Zustimmung erfuhren die Aussagen, dass die Arbeit im FSJ^{plus} interessant war und man froh sei, im Dienst anderen Menschen geholfen zu haben. Aufgrund dieses Befundes ist von einer positiven Gesamtbilanz fast aller Befragten auszugehen.

3. Das FSJ^{plus} aus Sicht der Einsatzstellen

3.1 Motive zur Teilnahme am FSJ^{plus}

Die Schaffung eines FSJ^{plus}-Platzes war bei den meisten Einrichtungen jugendpolitisch motiviert. 15 von 18 Einsatzstellen gaben an, damit einen Beitrag zur Förderung junger Menschen leisten zu



Motiv	Häufigkeit
Wir möchten damit einen Beitrag zur Förderung junger Menschen leisten	15
Wir möchten das Interesse junger Menschen an Berufen unserer Branche wecken	12
Die Freiwilligen beleben unsere Arbeit	8
Wir möchten junge Menschen in ihrem freiwilligen Engagement unterstützen	7
Aufgrund der guten Erfahrung mit dem FSJ	7
Wir möchten neue Ansätze und Ideen im Bereich des Freiwilligen Engagement unterstützen	6
Wir sind auf kostengünstige Hilfskräfte angewiesen	5
Wir möchten die Qualität des Angebotes für unsere Zielgruppen steigern	5
Wir möchten unsere Arbeitskräfte entlasten	5
Wir möchten Teilnehmende für ein frw. Engagement nach dem Ende des FSJ ^{plus} gewinnen	4
Wir möchten besonders motivierte Freiwillige gewinnen	3
Wir kommen damit dem Anliegen unseres Trägers nach	3

Abb. II-3-1: Motive für die Teilnahme am FSJ^{plus} (Einsatzstellenbefragung; n=18, Mehrfachantworten möglich)

wollen. In zweiter Linie ging es den Einsatzstellen darum, mittelfristig Nachwuchs für das eigene Arbeitsfeld zu gewinnen. Interessant daran ist, dass damit nur solche Motive die Zustimmung einer Mehrheit erhielten, die nicht den unmittelbaren Eigennutz der Einrichtung berühren. Erwartungen,

die sich auf eine direkte Verwertung der Arbeitsleistung des/der Freiwilligen abzielten, also kostengünstige Unterstützung zu bekommen, die Qualität der Leistungen für die Zielgruppe zu steigern oder eine Entlastung der Arbeitskräfte zu ermöglichen, wurden nur von fünf Befragten genannt.

3.2 Aufwand und Nutzen für die Einsatzstellen

Als Nutzen aus dem Einsatz eines/r FSJ^{plus}-Freiwilligen sahen die Einrichtungen am häufigsten eine Bereicherung für die Klienten. Einen Hinweis darauf, was diese Bereicherung ausmachte, gibt der an zweiter Stelle platzierte Nutzen „Brücken schlagen zwischen Jung und Alt“, also die Bereicherung um intergenerative Erfahrungen, beson-

ders im Bereich der Altenhilfe. Als durchschnittlich „eher groß“ wurde der Nutzen in Bezug auf die berufliche Nachwuchsgewinnung eingeschätzt. Etwa die Hälfte der Einsatzstellen sah im FSJ^{plus} tendenziell eine Bereicherung für das Arbeitsteam und eine Arbeitsentlastung der Fachkräfte.

Die größte Schwierigkeit der Einsatzstellen war die Abwesenheit der Freiwilligen während der Schulblöcke, die die Organisation des Dienst-

	N	Häufigkeiten				Mittelwert*
		groß	eher groß	eher gering	sehr gering	
Bereicherung für die Zielgruppe	15	6	7	1	2	3,20
Brücken schlagen zwischen Jung und Alt	15	2	10	1	2	2,80
Berufliche Nachwuchsgewinnung	17	4	5	7	1	2,71
Bereicherung für das Arbeitsteam	17	1	10	4	2	2,59
Arbeitsentlastung unserer Fachkräfte	16	1	9	4	2	2,56
Kostengünstige Hilfe	17	1	7	7	2	2,41
Imagegewinn durch die Teilnahme an einem Modellprojekt	17	2	6	6	3	2,41
Verbesserung des Arbeitsklimas	17	1	5	9	2	2,29

*Mittelwert aus der verwendeten 4er-Skala: 4=groß, 3=eher groß, 2=eher gering, 1=sehr gering. Je höher der Wert, desto höher der Nutzen.

Abb. II-3-2: Nutzen für die Einsatzstelle (Einsatzstellenbefragung)

tes erschwerte. Nicht jede Einsatzstelle konnte diese Herausforderung zu ihrer Zufriedenheit bewältigen. Dennoch gaben einige Befragte an, das Problem durch eine vorausschauende Dienstplanung oder eine Ergänzung des/der Freiwilligen durch weitere Mitarbeiter/innen oder Praktikant/innen gelöst zu haben. Als weitere, wenn auch durchschnittlich eher selten auftretende Probleme wurden die seelischen Belastungen einzelner Freiwilliger genannt. Sie wurden vor allem in persönlichen Gesprächen bearbeitet. Gegenstand der Gespräche war in mehreren Fällen die Situation in der Schule, womit sowohl schulische Probleme, die Stimmung in der Klasse aber auch die finanzielle Belastung gemeint sein können. In einem Fall wurde eine psychologische Beratung von außen hinzugezogen (vgl. Zwischenbericht 2007, S. 31-32).

Die Unterstützung durch das Diakonische Werk wurde von einer großen Mehrheit der Einsatzstellen in allen abgefragten Bereichen als sehr gut bzw. eher gut bezeichnet. Der zeitliche Aufwand für die individuelle Begleitung lag zum Beginn des FSJ^{plus} bei durchschnittlich 3,1 Stunden, zum Zeitpunkt der Befragung durchschnittlich bei einer Stunde in der Woche (vgl. Zwischenbericht 2007, S. 23-26).

Insgesamt gaben 17 von 18 befragten Einsatzstellen an grundsätzlich weiter am FSJ^{plus} teilnehmen zu wollen, davon zwölf allerdings nur unter bestimmten Bedingungen. Lediglich eine Einsatzstelle wollte in Zukunft dem FSJ^{plus} nicht mehr zur Verfügung stehen (vgl. Zwischenbericht 2007, S. 35).

4. Wechselwirkungen der unterschiedlichen Lernangebote

„Diese Wechsel Schule – Arbeiten, Arbeiten – Schule, des is halt ne Umstellung: Vorher sieben acht Stunden am Tag arbeiten und auf einmal

so zehn Stunden sitzen und dann kommsch von der Arbeit heim setzt dich hin, isst was [...] und dann sitzt irgendwann da und sagsch oh mein gott jetzt muss ich au noch lernen und so irgendwie also es ist doppelte Belastung würd ich mal sagen aber da kommt man rein.“ (1. Qualitative Freiwilligenbefragung)

Lernen im FSJ^{plus} fand in institutionalisierter Form in Schule, Einsatzstelle und während der Seminare statt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob bzw. wie sich die Erfahrungen der Freiwilligen an diesen unterschiedlichen Orten ergänzten oder beeinflussten.

In den qualitativen Interviews fiel den Befragten das Reflektieren über erlernte Kompetenzen schwer. Es wurden dennoch alle drei Lernorte im FSJ^{plus} angesprochen und ihnen jeweils ein spezifischer Kompetenzerwerb zugeordnet. Allerdings gelang es den Befragten nur in geringem Umfang wechselseitige Bezüge herzustellen. Die Bereiche FSJ und Schule wurden meist als kontrastierende und scharf von einander getrennte Welten wahrgenommen (vgl. Zwischenbericht 2007, S. 40). Der Wechsel von Schule zur Einsatzstelle wurde aufgrund der Umstellung von den meisten Freiwilligen als „stressig“, doch in der Regel als bewältigbar dargestellt. Sowohl die Ergebnisse der Interviews, als auch des Planspiels und der Stimmungsbarmeter weisen daraufhin, dass die FSJ-Blöcke bzw. die vielen positiven Erfahrungen in den Einsatzstellen eine wichtige Motivationsquelle für das Durchhalten im FSJ^{plus} waren und über mögliche Frustrationen während der Schulzeiten hinweg sehen halfen. Besonders hervorgehoben wurden in diesem Zusammenhang die freundlichen Kolleg/innen und die Reaktionen der von ihnen betreuten Menschen (Zwischenbericht 2006, S. 6).

Den Seminartagen bescheinigten die Freiwilligen am ehesten einen Einfluss auf die anderen Bereiche des FSJ^{plus}. Das mag daran liegen, dass die Seminare gezielt Erfahrungen und Probleme aus den Bereichen Schule und FSJ thematisier-

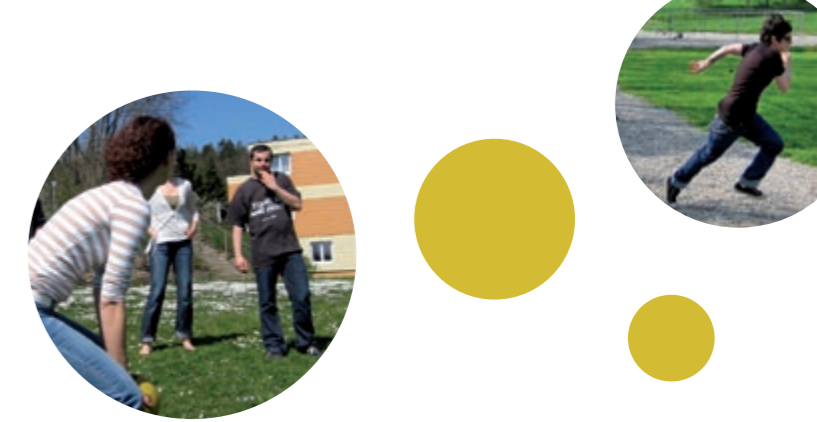
ten. Damit waren die Seminartage in der Wahrnehmung der Teilnehmer/innen ein wichtiges Bindeglied zwischen den beiden als kontrastreich wahrgenommenen Welten der Einsatzstelle und der Gotthilf-Vöhringer-Schule (vgl. Zwischenbericht 2007, S. 5, 41).

In den quantitativen Freiwilligen- und Einsatzstellenbefragungen lassen sich dennoch Anhaltspunkte für Wechselwirkungen zwischen Schule und Einsatzstelle finden, denn die große Mehrheit der Freiwilligen gab an, viel Energie und Motivation für die Bewältigung schulischer Herausforderungen aus der Arbeit mit den von ihnen in der Einrichtung betreuten Menschen zu ziehen. Auch der kollegialen Zusammenarbeit in der Einsatzstelle maßen sie in diesem Zusammenhang durchschnittlich eine hohe Bedeutung bei. Darüber hinaus gaben mehrere Anleiter/innen der Freiwilligen in den Einsatzstellen an, im Rahmen der individuellen Begleitung nicht selten auch Probleme aus der Schule bearbeitet zu haben (vgl. Zwischenbericht 2007, S. 7, 23).

5. Alleinstellungsmerkmale des FSJ^{plus}

„[...] in der Abendschule (hab ich) es versucht, aber des hat gar nicht, weil ich hab ja tagsüber gearbeitet, und abends zur Schule [...] ich bin halt `n Mensch [...] also ich brauch meine Freunde um mich, und des ging dann halt gar nich, hat dann gar nich mehr funktioniert, Lernen- Freunde- Schule- Arbeiten und des hab ich dann noch irgendwie abgebrochen.“

„Ich hab mich au bei den kaufmännischen Schulen beworben so in die Richtung Zweijährige und so weiter aber des konnt man vergessen da rein zu kommen. Also die achten ja auch aufs Alter und nehmen am liebsten die direkten Schulabgänger.“



(beide Zitate: 1. Qualitative Freiwilligenbefragung)

Um die innovativen Merkmale bzw. das besondere Profil des FSJ^{plus} sichtbar zu machen, ist es erforderlich, das Modellprojekt mit Angeboten zum nachträglichen Erwerb des Realschulabschlusses zu vergleichen. Entscheidend für die Rechtfertigung des neuen Modells ist dabei, ob die Teilnehmenden für ihre Qualifizierung auf die Existenz des FSJ^{plus} angewiesen waren.

Die Ergebnisse des Vergleichs zeigen, dass für die Teilnehmenden des FSJ^{plus} weder die Abendrealschule noch die zweijährige Berufsfachschule eine realistische und Erfolg versprechende Alternative zum FSJ^{plus} gewesen wäre. Die Abendrealschule wäre zwar mit Blick auf die formalen Voraussetzungen für die Teilnehmenden des FSJ^{plus} zugänglich, der bei ihr gewöhnlich hohe Anteil von Abbrecher/innen vor der Prüfung weist aber auf hohe Anforderungen an die Schüler/innen hin. Vor dem Hintergrund der hohen Fehlzeiten im FSJ^{plus} und dem hohen pädagogischen Aufwand, der nötig war, um die Schüler/innen zu kontinuierlichem Lernen anzuhalten (Seminare, Intensivkurse, intensive Prüfungsvorbereitung, Klausurwoche, etc.), ist zu vermuten, dass nur sehr wenige Teilnehmende des FSJ^{plus} in der Lage gewesen wären, vor den Herausforderungen der Abendrealschule zu bestehen. Die zweijährige Berufsfachschule wäre für 64% der Teilnehmenden am FSJ^{plus} schon aus formalen Gründen nicht zugänglich gewesen. Darüber hinaus wäre für weitere 28% mit einem Notendurchschnitt von 2,7 der Zugang aufgrund des nicht selten angewandten Auswahlverfahrens ebenfalls nicht sicher gewesen (vgl. Zwischenbericht 2007, S. 46). Zudem kann das Modell neben der Vermittlung des für die Mittlere Reife notwendigen Schulwissens den Freiwilligen das Ziel ihrer Bemühungen in den FSJ-Blöcken alltäglich vor Augen führen: einen Ausbildungsplatz im Bereich sozialer Berufe.



III. Empfehlungen

Grundsätzlich ein Erfolg

Das Konzept des FSJ^{plus} hat sich grundsätzlich bewährt und sollte mit seinen Grundinstitutionen erhalten bleiben. Zum Ende des FSJ^{plus} hatten bis auf eine Ausnahme alle Teilnehmenden, auch jene, die die Mittlere Reife nicht erreichten, entweder eine Zusage für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz oder planen den Besuch einer weiterführenden Schule. Ihre beruflichen Chancen haben sich somit maßgeblich verbessert. Die deutlich positive Bilanz der Teilnehmenden selbst spricht ebenfalls für den Erfolg des FSJ^{plus}.

Kontinuierliches Lernen unterstützen

Das kontinuierliche Lernen war eine der zentralen Herausforderungen für die Teilnehmenden während der Schulzeit. Durch die Anerkennung der Gotthilf-Vöhringer-Schule als Abendrealschule ab Herbst 2007 und der damit verbundenen Regelung, dass nun auch mündliche und schriftliche Jahresleistungen in die Abschlussnote einfließen, wird dieses Anliegen grundsätzlich befördert. Darüber hinaus sollte geprüft werden, ob die individuellen Lernpatenschaften zwischen Lehrern und Schülern schon zu Beginn der Schulzeit eingeführt werden können und nicht erst vor der Prüfung, wie es mehrere Freiwillige empfehlen.



Kreative und sportliche Angebote in Wilhelmsdorf initiieren

Die Freizeitsituation in Wilhelmsdorf wurde von vielen Freiwilligen als problematisch beschrieben, gleichzeitig zeigten sie von sich aus wenig Initiative, entsprechende Aktivitäten selbst zu organisieren. Gleichzeitig sind im Curriculum weder Sport noch musisch-kreative Fächer vorgesehen, die einen Ausgleich zu dem eher kopflastigen Lernen schaffen könnten. Aus diesem Grund wird empfohlen, entsprechende Angebote zusammen mit den Freiwilligen zu initiieren. Auf diesem Wege könnte auch ein gutes zwischenmenschliches Klima in der Gruppe gefördert werden.

Qualifizierungsangebot für Anleiter/innen zum Lernen im FSJ^{plus} schaffen

Die Anleiter/innen in den Einrichtungen beobachten zwar einen Kompetenzgewinn der bei ihnen eingesetzten Freiwilligen, gleichzeitig haben die Freiwilligen selbst Schwierigkeiten die eigenen Lernprozesse im FSJ^{plus} zu reflektieren und zu verbalisieren. Diese Reflexionsprozesse sind aber von großer Bedeutung, wenn aus Erlebtem Erlerntes werden soll. Darüber kann es das Selbstbewusstsein der Freiwilligen stärken, wenn sie erkennen, welche Fähigkeiten sie erworben haben. Aus diesem Grund sollte vom Diakonischen Werk Württemberg ein Qualifizierungsangebot für Anleiter/innen geschaffen werden, dass es ihnen ermöglicht, von Situationen und Tätigkeiten des Arbeitsalltags in den Einsatzstellen ausgehend, Lernprozesse der Freiwilligen zu thematisieren und zu reflektieren.

Anhang

Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation:

Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung
an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg
(zze)
Dr. Martina Wegner und Philipp Stemmer
Bugginger Str. 38
79114 Freiburg
info@zze-freiburg.de
www.zze-freiburg.de

Kontakt und nähere Informationen zum FSJ^{plus}:

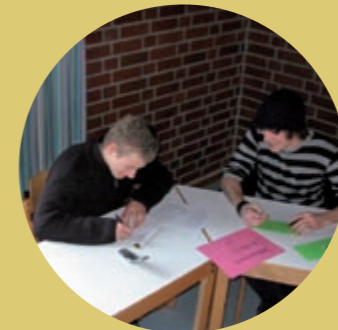
Diakonisches Werk Württemberg
FSJ^{plus}
Postfach 101151
70010 Stuttgart
fsjplus@diakonie-wuerttemberg.de
www.fsjplus.de

Projektteam:

Wolfgang Hinz-Rommel (Projektleitung)
Thomas Steigmiller (Projektkoordination)
Doerte Westphal (Pädagogische Leitung)
Gerlinde Jauch (Verwaltung)

Ein zusammenfassender Projektbericht wurde
gesondert erstellt und kann über den Herausge-
ber bestellt werden.

Das Projekt wurde gefördert vom Bundesminis-
terium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
sowie vom Ministerium für Arbeit und Soziales
Baden-Württemberg im Rahmen der Jugendof-
fensive „AKKU – Wir laden Projekte“ mit Mitteln
aus dem Europäischen Sozialfonds.



Impressum:

Herausgeber:
Diakonisches Werk der evangelischen Kirche
in Württemberg e.V.
Heilbronner Str. 180 | 70191 Stuttgart

Text:
Philipp Stemmer

Redaktion:
Thomas Steigmiller

Layout und Gestaltung:
Die Kavallerie GmbH Werbeagentur, Tübingen

Stuttgart, Dezember 2007

gefördert durch



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALES



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds